

Konzept Gemeinschaftsschule

Gliederung:

1. Vorbemerkungen
2. Analyse der Schulsituation
 - 2.1. Schulentwicklung
 - 2.2. Unterrichtsentwicklung
 - 2.3. Ganztagschule
3. Festlegung und Begründung der Organisationsform
 - 3.1. Schulversuch „Sekundarschule mit besonderem Aufgabenprofil“
 - 3.2. Organisationsform
 - 3.3. Curriculare Grundlagen
4. Festlegungen zur pädagogischen und organisatorischen Umsetzung
 - 4.1. Organisationsentwicklung
 - 4.2. Personalentwicklung
 - 4.3. Differenzierung und Individualisierung
 - 4.4. Berufs- und Studienorientierung
5. Zusammenarbeit mit Eltern und außerschulischen Kooperationspartnern
6. Schlussbemerkungen
7. Anlagen

Konzeption

Antrag auf Fortsetzung des Schulversuches
„Schulerfolg durch praxisorientiertes Lernen“



**Sekundarschule
"Johannes Gutenberg"
Wolmirstedt
GANZTAGSSCHULE**



1. Vorbemerkungen

Didaktischer Mehrwert „ Es gibt nichts Ungerechteres als die gleiche Behandlung von Ungleichen.“ (Psychologe Paul F. Brandwein, 1994)

Warum möchte die Ganztagssekundarschule „J. Gutenberg“ Gemeinschaftsschule werden?

Die Annahme der konzeptionellen Überlegungen und Festlegungen durch Eltern und Schüler, das Erreichen guter Ergebnisse sowie die große öffentliche Wertschätzung bestätigten und bestärken uns in dem Anliegen, die Schulentwicklung zielorientiert weiterzuführen. Die Gesamtkonferenz der Schule hat in ihrer Beratung am 15.04.2013 einstimmig das Konzept zur Umwandlung der Sekundarschule in eine Gemeinschaftsschule der Organisationsform II (G 9) beschlossen. (Anlage 1) Mit dem inhaltlichen Schwerpunkt einer wirtschaftlich-technischen erweiterten Grundbildung entsprechen wir der gesellschaftlichen Entwicklung einer Industriegesellschaft. Der Bedarf an Absolventen mit dem benannten Profil wird sowohl für den Realschüler als auch für Abiturienten zunehmend sichtbar. Eine Kooperation mit der O.-v.-Guericke-Universität in Magdeburg im Bereich der Lehrerbildung wird mittelfristig positive Auswirkungen auf die Qualität der pädagogischen Arbeit im wirtschaftlich-technischen Fachbereich an den Schulen von Sachsen-Anhalt haben. (Anlage 2)



Unser größter Erfolg: Gewinn des Deutschen Schulpreises im Bereich Leistung

Motiviert sind wir auch durch den politischen und pädagogischen Konsens im Bildungskonvent. Hier haben sich Vertreter der Parteien, der Landesregierung, der Kirchen, der Arbeitgeber- und Wirtschaftsverbände, der Handwerkskammer, des Städte- und Gemeindebundes sowie des Landkreistages und Praxisvertreter der Schulformen u.a. darauf verständigt, die Einrichtung einer Sekundarschule mit besonderem Aufgabenprofil zu ermöglichen. Der Antrag der Schule wurde 2011 nach einem Gespräch mit der Kultusministerin Frau Prof. Wolff im Rahmen eines Schulversuches positiv entschieden. Im Schuljahr 2011/12 begannen wir in Abstimmung mit dem Landesschulamt und dem Schulträger mit der Umsetzung von inhaltlichen Schwerpunkten. Positive Erfahrungen in den letzten zwei Jahren

bestärken uns in dem Anliegen diesen Weg fortzusetzen. Die Gemeinschaftsschule bietet dafür einen rechtlichen Rahmen und moderne pädagogische Möglichkeiten. Wir bieten an, die Versuchsklassen der Klassenstufen 6 und 7 fortzuführen und die Erfahrungen anderen Schulen, z.B. im Rahmen des Referenzschulsystems zur Verfügung zu stellen.

Nach Ulf Preuss-Lausitz hat die moderne, globalisierte Welt höhere Ansprüche an die Schüler. (vgl. 10) Aus diesem Grund muss sich die Schule ändern, um den Schülerinnen und Schülern die Möglichkeit zu geben, sich in die Gesellschaft produktiv einzubringen. Wir setzen seit 2006 pädagogisch auf die Entwicklung der Selbstwirksamkeit und Selbstbestimmung. Keine Schulabbrecher, eine hohe Übergangsquote in die 10. Klasse (über 90%), gute Ergebnisse in Leistungsvergleichen (PISA), der Gewinn des bundesweit ausgeschriebenen Schulpreises im Bereich Leistung sowie positive Rückmeldungen von Ausbildungsbetrieben



Teamarbeit schließt Einzelarbeit nicht aus

bestätigen uns in der veränderten Arbeitsweise. Schulbesucher aus allen Bundesländern geben uns außerordentlich wertschätzende Feedbacks nach ihren häufig mehrtägigen Schulbesuchen.

Das Leitbild (Anlage 3) und das Schulmotto, „Hilf mir, es selbst zu tun“, bleiben auch in der Gemeinschaftsschule vorerst weiter gültig. Zentrale Aufgabe von Schule ist das Lernen, nicht das Unterrichten. Jeder Schüler sollte zeigen können, was in ihm steckt. Das Erleben „Ich kann etwas.“ führt zu der Erfahrung der eigenen Selbstwirksamkeit, die eine wesentliche Grundlage für Erfolge in allen Bereichen ist. [vgl. 6] Unser Ziel ist es, weiterhin möglichst keine Schulabbrecher zu haben und die Schülerinnen und Schüler zu dem für sie höchstmöglichen Schulabschluss zu begleiten.

Wir werden den Anspruch der Integration und die Notwendigkeit der Differenzierung effektiv miteinander verbinden, indem die schulischen Prozesse mit allen Beteiligten auch weiterhin systemisch organisiert und die Rahmenbedingungen darauf abgestimmt werden. (vgl. 9)



Der Schülersprecher Sebastian verkauft auf dem Ganztagskongress 2008 dem Kultusminister Prof. Olbertz das Schulprogramm

Die Mindestschülerzahl in der gymnasialen Oberstufe erreichen wir durch ein qualifiziertes Aufnahmeverfahren und durch die Kooperation mit anderen Sekundarschulen im Umfeld. Mit der G.-W.-Leibniz-Sekundarschule im Wolmirstedt ist diese Kooperation schon vereinbart. Ein Bindeglied in dieser Kooperation sollen die „Berufsorientierenden Werkstätten“ werden, in denen die Schülerinnen und Schüler beider Schulen in interessen- und neigungsbezogenen Kursen ab Klasse 7 gemeinsam lernen. Die Kooperation lässt bereits ein erweitertes Angebot zu. Mit weiteren drei Sekundarschulen in der Region soll nach der Genehmigung der Umwandlung eine Kooperation vereinbart werden.

Der Abschlussbericht des Landesschulamtes über den Schulbesuch vom 15.09.2009 – 17.09.2009 belegt, dass wir auf umfassende Erfahrungen zurückgreifen können:

„Die Art und Weise des Arbeitens insbesondere im SOL war geeignet, die Bearbeitung der Aufgaben gemäß ihrer individuellen Voraussetzungen zu steuern und die Lernenden zu Prozessen der Selbstkontrolle anzuhalten.“ (vgl. 17)

2. Analyse Schulsituation

In der Schule lernen im Schuljahr 2012/2013 351 Schülerinnen und Schüler in 14 Klassen aus 32 verschiedenen Orten. Die aktuelle Schulentwicklungsplanung wie auch die mittelfristige Schulentwicklungsplanung bestätigen den langfristigen Bestand der Schule. Eine Richtlinie des Schulträgers zur Aufnahme von Schülern gewährleistet seit mehreren Jahren die Kontinuität der Rahmenbedingungen bei hohen Klassenfrequenzen.



Bewegungsbedürfnis in der Pause

In dem 1981 erbauten Schulgebäude wurden 2005/06 im Rahmen des Investitionsprogrammes „Zukunft, Bildung und Betreuung“ die Lernbedingungen wesentlich verbessert. Eine Erweiterung der Raumkapazitäten ermöglichte die Umsetzung des Klassenraumprinzips. Der Schulversuch „Praxisorientiertes Lernen“ (POL) unterstützte die Weiterentwicklung der Klassenräume zu Lernwerkstätten. (Anlage 4) Alle Schülerinnen und Schüler arbeiten in Teams und finden in ihren Klassenräumen Nachschlagwerke, Präsentationsmöglichkeiten, Teamcomputer und anderes Arbeitsmaterial vor. Die Rahmenbedingungen sind für ein differenziertes Arbeiten weitestgehend gegeben. Weitere gute Voraussetzungen für den zukünftigen Erfolg des neuen pädagogischen Modells sind die Erfahrungen in der kompetenzorientierten und differenzierten Arbeitsweise. Im Rahmen des Schulversuches „Sekundar-

schule mit besonderem Aufgabenprofil“ wurde die sich positiv entwickelnde Selbstständigkeit der Schülerinnen und Schüler besonders gefördert und der gute Ruf der Schule weiter gefestigt.

Das Schulgelände ist in Erholungs- und Bewegungszonen unterteilt. In den Erholungszone n befinden sich verschiedene Sitzgelegenheiten und Rückzugszone n. Diese Bereiche werden in Verbindung mit Berechtigungskarten (Anlage 5) direkt in den Lernprozess einbezogen. In den Bewegungszonen befinden sich zwei Gerätehäuschen, aus denen man sich bei den betreuenden Schülerinnen und Schülern mit dem Schülerausweis in den Pausen Geräte für Bewegungsspiele ausleihen kann. Ein Bolzplatz, eine Kletterwand, ein Beachvolleyballfeld, Tischtennisplatten und eine Kleinfeldsportanlage laden außerdem zur Bewegung ein.



Bewegte Schule – Viele Anregungen und Angebote

Das Schulprofil wird im Rahmen des Schulversuches „POL – Sekundarschule mit besonderem Aufgabenprofil“ durch den gymnasialorientierten Bildungsweg ergänzt. Es ist ein realistisches Anliegen aus dem Schulversuch in das Regelsystem Gemeinschaftsschule zu wechseln. Eine weitere Option ist die Fortsetzung des Schulversuches mit dem Ziel, die Erfahrungen im Rahmen des Referenzschulsystems auch anderen Schulen zur Verfügung zu stellen.

In diesem Zusammenhang wird weiter angestrebt die alte Turnhalle zu „Berufsorientierten Werkstätten“ umzubauen. (Anlage 2) In diesen Werkstätten lernen alle Schüler gemeinsam auf der Grundlage ihrer Interessen und vorgegebener Rahmenbedingungen. Damit erhalten auch die Schüler, die das Abitur anstreben, eine wirtschaftlich-technische Grundbildung. Daraus ergibt sich der Anspruch, dass unsere Schule nicht eine Konkurrenz für das Gymnasium, sondern unter Berücksichtigung des besonderen Profils eine gesellschaftlich notwendige Ergänzung darstellt.

Der Schulversuch „Praxisorientiertes Lernen“ (POL) hat die Veränderung von einer wissensbasierten zu einer kompetenzorientierten Unterrichtsgestaltung wesentlich unterstützt. Deutliche und sichtbare Fortschritte konnten in den letzten Jahren in Bereichen gemacht werden, die durch



Forschen in Frankreich – Auf den Spuren von Leonardo da Vinci – Nachbau der Luftschraube

die Individualisierung der Lernprozesse, die erfolgsorientierte (und kompetenzorientierte) Bewertung der Leistungen und die veränderte Rolle der Lehrerinnen und Lehrer bei der Gestaltung von Lernprozessen bestimmt sind. (vgl. 11)

Im Rahmen der Individualisierung der Lernprozesse erhält die Partizipation der Schülerinnen und Schüler zwangsläufig eine größere Bedeutung. In dem Selbstorganisierten Praxisorientierten Lernen (SPL) geben die Lehrer über einen fachlichen Input den lehrplanorientierten Ausgangspunkt für ein selbstständiges fächerübergreifendes Arbeiten. In der Findungsphase beraten Schülerinnen und Schüler zuerst im Team und anschließend mit den Fachlehrern über eine eigene Schwerpunktsetzung. Nach der Bestätigung der Aufgabenstellungen durch die verantwortlichen Lehrer bereiten die Schüler selbstständig in einer 8-wöchigen Arbeitsphase die Präsentation vor. Unterbrochen wird diese Arbeitsphase durch eine bewertungsrelevante Zwischenreflexion. Die Präsentation erfolgt zuerst vor der Klasse, nachfolgend teilweise vor den darunterliegenden Klassen, in den Teamelternversammlungen und nach einer Qualifikationsphase im Rahmen einer Leistungsshow zum Ende des Schuljahres. Die 10 Teams mit den besten Präsentationen der Schule werden öffentlich ausgezeichnet.

Nach der Präsentation vor der Klasse findet mit jedem Team ein Reflexionsgespräch statt, in dem u.a. der individuelle Anteil eines jeden Schülers am Gesamtergebnis bewertungsrelevant festgehalten wird. In der Prozessbewertung werden die im Lehrplangrundsatzband benannten Kompetenzen herangezogen. Die Sprachkompetenz erhält bei der Bewertung der Präsentation einen besonderen Stellenwert. Die Gewichtung des Prozessanteils im Rahmen der Gesamtbewertung nimmt mit aufsteigender Klassenstufe zugunsten der Ergebnisbewertung ab. (Anlage 6) Nach zwei Jahren SPL können wir heute feststellen, dass durch die Reflexion der Lernerfahrung die Lernkompetenz erheblich verbessert wird. Durch die Einbeziehung der Schülerinnen und Schüler in die Planung und Gestaltung des Unterrichtes verbessert sich die Unterrichts- und Schumatmosphäre deutlich. Die vielen Schulbesucher von MV bis Bayern beneiden uns häufig bezüglich des Lernklimas in der Schule. (Anlage 7)

Pädagogische Verbesserungen werden durch eine größere Transparenz in der Bewertung unter Einbeziehung der Schülerinnen und Schüler und durch den Einsatz von Schülerkompetenzrastern (Anlage 8), Bewertungsprotokollen und Arbeitsnachweisen erreicht. Diese bewährten Arbeitsmittel werden wir weiter einsetzen und zeitnah auch mit Blick auf die Anforderungen in der gymnasialen Oberstufe erweitern.

Unsere Gemeinschaftsschule wird sich der inklusiven Beschulung von nichtbehinderten und behinderten Schülerinnen und Schülern im Sinne des Artikels 24 der UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen ohne Einschränkungen stellen. Es wird weiter angestrebt, Kinder mit besonderer Bedürftigkeit im Rahmen einer transparenten Aufnahmerichtlinie bevorzugt aufzunehmen.

Die Position der gemeinsamen Verantwortung für die Gestaltung der Schule steht am Anfang aller Überlegungen. Dies schließt im Besonderen die Mitwirkung der Schüler und Eltern ein. (vgl. Anlage 3) Die Gestaltung des „Pädagogischen Tages“, auf dem Elternvertreter, Schülervertreter, Lehrkräfte und Gäste regelmäßig einmal im Jahr die weitere Schulentwicklung beraten, wird um das Themenfeld „Abitur“ erweitert.

Ein verändertes Lernen erfordert neben der veränderten Arbeitsweise der Lehrerinnen und Lehrer auch veränderte organisatorische Bedingungen und eine förderliche Ausstattung. Der Klassenraum muss zu einer Lernwerkstatt werden. Es ist dringend weiterhin notwendig, die normativen Ausstattungskriterien der Schulträger zu verändern und gemeinsam mit Vertretern verschiedener Verantwortungsebenen Ausstattungen zu entwickeln, die kompetenzorientiertes Lernen unterstützen. Partielle Veränderungen, z.B. über eine mediale Ausstattung, werden ohne grundlegende pädagogische Anbindung keine wesentlichen positiven Effekte erbringen.

2.1. Schulentwicklung

Das erfolgssichernde Grundprinzip der Schulentwicklung war immer die Partizipation der Schülerinnen, Schülern und Erziehungsberechtigten. So wurde z.B. die Idee der Berufsorientierenden Werkstätten auf einen Pädagogischen Tag durch Schüler auf den Weg gebracht.

1980 – 1990 *Schule im sozialen Brennpunkt*

An der 1980 eröffneten Lenin-Oberschule wurden in den ersten Jahren Schüler der Klassen 1 – 12 unterrichtet. Nachfolgend brachte die Beschulung der Kinder und Jugendlichen aus dem neu erbauten Kinderheim in unmittelbarer Umgebung viele soziale Probleme in die Schule.

1990 - 1993 *Neuorientierung/ Schulbesuche*

In der „Aufbruchzeit“ lagen Unsicherheit und Zuversicht sehr dicht beieinander. Schulbesuche vor allem in Niedersachsen und Hessen sowie eigene Ideen führten zu neuen Überlegungen.

1994 - 1997 *Aufbau der Ganztagschule/ Schulbesuche*

Zunehmende soziale Probleme im „Plattenbauwohngelbiet“ sowie Beobachtungen bei nun gezielt angelegten Schulbesuchen führten zu der Schlussfolgerung, die Schule als Ganztagschule zu organisieren.

1998 - 2002 *Pädagogische Ausgestaltung der gebundenen GTS*

Zunehmende Probleme mit der Hausaufgabenanfertigung führten zur Einführung der Arbeits- und Übungsstunde. Mit schuleigenen Wahlpflichtkursen (Profil- und Berufsorientierungskurse) suchten und fanden wir Antworten auf aktuelle Fragen der Zeit.

2003 – 2005 *Förderung sozialer und leistungsbezogener Selbstwirksamkeit und Selbstbestimmung im Unterricht*

Die 3-jährige Fortbildung mit Professor Jerusalem von der Humboldt-Universität zu Berlin ist eine Schlüsselstelle in der Entwicklung der Schule. An mehreren mehrtägigen Fortbildungen zum Teil auch am Wochenende bereiteten sich ein Teil der Lehrerinnen und Lehrer auf eine schülerorientiertere Unterrichtsgestaltung vor. Die weitere konzeptionelle Entwicklung prägende Erfahrung war jedoch, dass nachgewiesene positive Erfahrungen in der Schule eine Eigendynamik entfalten.



Preisträger im Wettbewerb „Fair bringt mehr“

2005 – 2006 *Das wichtige „verlorene“ Jahr*

Die positiven Erfahrungen im vorangegangenen Schuljahr gepaart mit Euphorie führten dazu, dass wir versuchten, die Wochenplanarbeit in allen Klassen z.T. ohne Beachtung der dazu notwendigen Voraussetzungen einzuführen. Nach ca. 6 Wochen mussten wir uns unser Scheitern eingestehen. Alle „Wiederbelebungsversuche“ im laufenden Schuljahr brachten nur partielle Erfolge. Die grundlegende Erkenntnis dieser Erfahrung war, dass eine langfristige gründliche Vorbereitung und ein schrittweises Vorgehen mit dem Sichtbarmachen der Erfolge Grundvoraussetzung für Veränderungen sind.

2006 – 2011 *Selbstorganisiertes Lernen (SOL) wird fester Bestandteil der Stundentafel*

Die systemische Einbindung des vorwiegend auf Übung und Festigung ausgerichteten Selbstorganisierten Lernens in die Stundentafel schaffte die notwendige Verbindlichkeit.



Gewinner im bundesweiten Wettbewerb „Zeigt her eure Schule“ 2008

2008 -2011 *Praxisorientiertes Lernen (POL) als verbindliches fächerübergreifendes Lernen*

Der Schulversuch „Praxisorientiertes Lernen“ ermöglichte den Blick stärker auf die Handlungsorientierung und die Vermittlung von Kompetenzen zu richten.

2011 - ... *SOL + POL = SPL (Selbstorganisiertes Praxisorientiertes Lernen)*

Die organische Verbindung von SOL und SPL bedeutete eine deutliche Verbesserung der Schulqualität. Sehr schnell konnten wir erkennen, dass die große Mehrheit unserer Schülerinnen und Schüler mit z.T. nicht erwarteten Ergebnissen überraschten. Bei allen qualitativen Entwicklungen an der Schule war dies der größte Schritt.

2011 - 2013 *Sekundarschule mit besonderem Aufgabenprofil*

Auf der Grundlage der Beschlüsse des Bildungskonvents und der vorhandenen Erfahrungen im kompetenzorientierten Lehren und Lernen wurden wir im Rahmen eines Schulversuches eine Sekundarschule mit besonderem Aufgabenprofil.

2013 - ... *BO-Werkstätten, jahrgangsübergreifende Lerngruppen*

Umfassende Erfahrungen mit Kooperationspartnern, gesellschaftliche Entwicklungen und Erfordernisse sowie vorhandene pädagogische Kompetenzen haben uns darüber nachdenken lassen, die Berufsorientierung stärker mit der Unterrichtsentwicklung zu verbinden und sie mehr auf gegenwärtige und zukünftige Anforderungen auszurichten.

2013 - ... *Gemeinschaftsschule in der Organisationsform 2*

Die Überführung der Erfahrungen im Schulversuch „Sekundarschule mit erweitertem Aufgabenprofil“ (Anlage 9) und die konsequente Fortsetzung der pädagogischen Entwicklung der Schule soll in der Rechtsform Gemeinschaftsschule in der Organisationsform 2 realisiert werden.



„Schüler unterrichten Schüler“

2.2. Unterrichtsentwicklung

Die Bildungsstandards, neue kompetenzorientierte Lehrpläne und der Aufbau von fachlichen und überfachlichen Kompetenzen setzen eine stärkere Schüleraktivierung und eine größere Selbstständigkeit der Schülerinnen und Schüler voraus. Kompetenzen können nur durch eigenes Handeln, durch die Lösung von Problemsituationen entwickelt werden. Die stärkere Schülerzentrierung bedeutet auch eine Veränderung der Lehrerrolle in Richtung Lerncoach, Moderator von Lernprozessen und Berater. (vgl. Pkt. 4.3.)

Eine Herausforderung in allen Schulformen ist auch der zunehmende Umgang mit Heterogenität und die durch die Kompetenzorientierung erforderliche Differenzierung und Individualisierung des Lernprozesses. Das hat auch Konsequenzen für die Methodik im Unterricht.

Schülerzentrierte Unterrichtsformen geben eine Antwort auf die neuen Herausforderungen. In unserer Schule stehen dabei nachfolgende, erfolgreich erprobte pädagogische Modelle im Vordergrund:

- Selbstorganisiertes Praxisorientiertes Lernen (SPL) als systemischer fächerübergreifender Ansatz
- Eigenverantwortliches Lernen und Arbeiten der Schülerinnen und Schüler in allen Unterrichtsfächern

Fachlehrer stufen ihre Wissensvermittlung auf unterschiedliche Niveaus ab, unterstützt durch differenziertes Unterrichtsmaterial für verschiedenen Leistungsniveaus. Die Interessen, Fähigkeiten und der Wissensstand der Schülerinnen und Schüler gewinnen durch die beiden benannten pädagogischen Modelle an Bedeutung und fördern die wichtigste Stellgröße für erfolgreiches Lernen, die Motivation maßgeblich.

Eine erfolgreiche Selbstbestimmung und Selbstwirksamkeit der Schülerinnen und Schüler im Lernprozess setzt die Vermittlung von Handlungsstrategien zum Umgang mit komplexen Aufgaben (Selbstregulation) voraus. [vgl. 3] Der Entwicklung dieser Voraussetzung widmen wir in der Klassenstufe 5 viel Zeit. Parallel zur Vermittlung und Übung von Methoden werden der sozialen Einbindung und Kooperation im Rahmen der Teamarbeit besondere Aufmerksamkeiten geschenkt. Die Schülerinnen und Schüler lernen geeignete Methoden auszuwählen, das eigene Leistungsvermögen an Hand von Aufgaben verschiedener Anspruchsebenen einzuschätzen, verschiedene Sozialformen zum Lernen zu nutzen und die Lernzeit richtig zu planen. Dazu sind die ersten 10 SPL-Wochen unter der Thematik „Wir lernen erfolgreich“ zu nutzen. Auch mit Blick auf die neu an die Schule kommenden Lehrerinnen und Lehrer mit der Berechtigung zum Unterrichten in der gymnasialen Oberstufe stellt sich hier die Forderung an die Fortbildung: Lehrer müssen komplexe Unterrichtsarrangements managen können.

In den vergangenen Jahren haben wir eine „Infrastruktur“ entwickelt, die eigenständiges Arbeiten ermöglicht. Mit der Einbindung der Berufsorientierenden Werkstätten in die Unterrichtsorganisation verändern sich die Rahmenbedingungen noch einmal. Neben der Stärkung des praxisorientierten Lernens wird durch die Einbindung von Kooperationspartnern erfahrungsorientiertes Lernen gestärkt. Erste Erfahrungen mit Lehrlingen unserer Kooperationspartner haben unsere Erwartungen übertroffen.

2.3. Ganztagsschule

Die Sekundarschule „J. Gutenberg“ ist seit 1997 eine gebundene Ganztagschule. Diese Organisationsform ermöglicht eine über die veränderte Taktung hinausgehende Rhythmisierung des Schultages. Fordern von Leistung und das Fördern von Leistungsbereitschaft verbinden wir in vielfältiger Weise mit dem Training sozialen Verhaltens und der Persönlichkeitsentwicklung der Lernenden.



Freizeit im Zirkusprojekt

Dazu nutzen wir schulorganisatorisch die flexibleren Zeitstrukturen der Ganztagschule, unterbreiten Angebote in Verbindung von Unterricht und Freizeit, in denen Schülerinnen und Schüler selbstständig, kreativ, kooperativ und praxisbezogen arbeiten können und unterstützen verantwortliches Handeln. [vgl. Anlage 3]

Verantwortungsübernahme in der Gemeinschaft und für die Gemeinschaft ist ein wichtiges Erziehungsziel in unserer Schule. Auf Beschluss der Gesamtkonferenz hat jeder Lernende der Schule 6 soziale Stunden pro Halbjahr zu leisten (Anlage 10). Die Schülerinnen und Schüler praktizieren dies in Lernzirkeln, Lehr-Lern-Teams,

Lernpatenschaften, Schülerfirmen, als Schülerlotsen oder Streitschlichter. Die Stunden können auch durch die Leitung von AGs oder die Mitarbeit in Projektgruppen geleistet werden. Den Bereich „Schüler helfen Schülern“ werden wir in Verbindung mit der Einrichtung von Lernbüros in der Gemeinschaftsschule weiter ausbauen.

Von 2005 – 2009 nahm unsere Schule an der Stegstudie teil. Die erfolgreiche Arbeit in der Schule kann man anhand der Auswertung erkennen. Benannt werden Aspekte, in denen die Schule 2009 besser als die Vergleichsschulen abschnitt. Positiv benannt wurden u.a. die Innovationsbereitschaft der Lehrkräfte, Schüler-Lehrer-Beziehung aus Sicht der Schülerinnen und Schüler sowie deviantes Schülerverhalten aus Sicht der Lehrkräfte. (vgl. STEG-Studie/ Homepage)

Die ganztägige Schulorganisation wird bei der Umwandlung in eine Gemeinschaftsschule unverändert beibehalten. Mit der Einrichtung der „Berufsorientierenden Werkstätten“ wird die Kursorganisation fortgeschrieben.



Spaß nach dem Unterricht im Freizeitraum

3. Festlegung und Begründung der Organisationsform

In unserer Schule fördern wir bewusst und zielgerichtet die aktive Beteiligung der Lernenden am Lernprozess und übertragen ihnen Eigenverantwortung zur Gestaltung und Steuerung des individuellen Lernens. Den Gewinn des Deutschen Schulpreises im Bereich Leistung sowie die erreichten Lernergebnisse (seit 15 Jahren keinen Schulabbrecher, fast keine Wiederholer) sehen wir als Bestätigung unseres pädagogischen Handelns. Die Erfahrungen in der erfolgsorientierten Steuerung von Lernprozessen sind positive Voraussetzungen für die angestrebte Schulorganisation.

Entsprechend des Beschlusses der Gesamtkonferenz der Schule beantragen wir die Umwandlung der Sekundarschule in eine Gemeinschaftsschule der Organisationsform II (mit gymnasialer Oberstufe).

3.1. Schulversuch „Sekundarschule mit besonderem Aufgabenprofil“

Der Bildungskonvent für das Land Sachsen-Anhalt hat die Handlungsempfehlung zur Einrichtung von Sekundarschulen mit erweitertem Aufgabenprofil in seiner 9. Sitzung am 26. April 2010 mit großer Mehrheit beschlossen. (Anlage 9) Auf der Grundlage dieser Empfehlung haben wir ein Konzept erarbeitet, das nach schulfachlicher Prüfung und der Bestätigung durch das Kultusministerium nach Gesprächen mit der Kultusministerin Frau Birgitta Wolff ab dem Schuljahr 2011/12 in unserer Schule erprobt wird. Inhaltliche Schwerpunkte dieses Konzeptes sind eine technische, wirtschaftliche und berufsorientierende Profilierung in Zusammenarbeit mit berufsbildenden Schulen und Einrichtungen der Wirtschaft sowie eine gezielte Förderung zum anschließenden Erwerb einer Hochschulzugangsberechtigung. Eine weitere Empfehlung des Bildungskonvents war die Anbindung an die positiven Erfahrungen und Ergebnisse des Schulversuchs „Schulerfolg durch praxisorientiertes Lernen an der Sekundarschule“. Auf dieser Grundlage haben wir an unserer Schule einen gymnasialorientierten Bildungsweg eingerichtet, auf dem sich Schülerinnen und Schüler auf Antrag der Eltern bewusst das Ziel setzen, das Abitur als Bildungsabschluss zu erreichen.

Die in dem Schulversuch „Sekundarschule mit besonderem Aufgabenprofil“ gemachten positiven Erfahrungen betrachten wir als sehr gute Voraussetzung für die Überführung des Schulversuchs in das Regelsystem Gemeinschaftsschule. Wir werden parallel zur Einführung der neuen Schulform in der Klassenstufe 5 den Schulversuch in den Klassenstufen 6 und 7 fortsetzen und bieten die gemachten Erfahrungen im Rahmen des Referenzschulmodells auch anderen Schulen zur Nutzung an. In ersten Evaluierungen zeigt sich deutlich, dass die Binnendifferenzierung im Unterricht wesentlich über den Lernerfolg entscheidet. Darüber hinaus ist auch erkennbar, dass das eigenverantwortliche Arbeiten in Verbindung mit regelmäßiger Reflexion der Lernerfahrung bei allen Schülern unabhängig vom Bildungsweg die Motivation und den Lernerfolg befördert.

3.2. Organisationsform

In der Ganztagssekundarschule „J. Gutenberg“ beantragt die Gesamtkonferenz die Umwandlung in eine Gemeinschaftsschule mit gymnasialer Oberstufe für die Schuljahrgänge 5 – 13 (Organisationsmodell 2). Der auf eine Differenzierung nach Bildungsgängen verzichtende Unterricht wird in den Klassen 5 – 10 auf der

Grundlage des Anforderungsniveaus der Sekundarschule gestaltet. Die Anforderungen des Grundsatzbandes und der Fachlehrpläne bilden die rechtliche Grundlage für die Bewertung. Darüber hinausgehend werden ohne Benotung im Rahmen der Binnendifferenzierung und zusätzlicher Kurse Lernangebote auf höherer Anspruchsebene unterbreitet. Alle Schüler der 10. Klassen erwerben den Realschulabschluss oder den erweiterten Realschulabschluss nach erfolgreicher Teilnahme an der Abschlussprüfung. Der Übergang in die gymnasiale Oberstufe erfolgt mit erweitertem Realschulabschluss. In den Klassen 11 – 13 wird der Unterricht auf dem gymnasialen Anforderungsniveau erteilt.

Allgemeine Grundsätze

Die Schüler erhalten mit dem Jahreszeugnis auf der Grundlage der erreichten Leistung eine Bestätigung zum Bildungsweg. In der Elternsprechstunde sowie in den zwei Teamelternversammlungen erfolgen jährlich Beratungen der Erziehungsberechtigten. Einen besonderen Stellenwert erhält die Berufs- und Studienorientierung in Verbindung mit der Einrichtung der „Berufsorientierenden Werkstätten“. (Anlage 2)

Die Versetzungsentscheidungen haben in unserer Schule weitestgehend keine Bedeutung, da bedingt durch eine funktionierende Teamarbeit und die Teilnahme an Schülerakademien es kaum Nichtversetzungen gibt. Die Differenzierung erfolgt auf der Grundlage des pädagogischen und organisatorischen Konzepts der Schule unter Berücksichtigung der KMK-Festlegungen (vgl. 4.3.).

Klassenstufenspezifische Grundsätze

In allen Klassen lernen die Schüler in Teams. Die Teamgröße muss dabei den organisatorischen und pädagogischen Bedingungen entsprechen. Die Erfahrungen der letzten Schuljahre belegen, dass 5 – 6 Teammitglieder für die Entwicklung der Selbstständigkeit der Schülerinnen und Schüler eine optimale Größenordnung sind.



„Die Klasse des Schulleiters sind die Klassensprecherinnen und Klassensprecher“

Den komplexen Anforderungen einer Gemeinschaftsschule können die Lehrerinnen und Lehrer nur in Verbindung mit der Arbeit in systemischen Teamstrukturen umfassend gerecht werden. Dazu werden verschiedene Ebenen der Lehrerteamarbeit weitergeführt und auch weiterentwickelt. Es wird angestrebt, in den Klassenstufen im Sinne der Zeiteffizienz in der Vor- und Nachbereitung des Unterrichts möglichst wenige Lehrkräfte einzusetzen. In der Vorbereitung des neuen Schuljahres werden wir die didaktische Jahresplanung im

Rahmen der Jahrgangsteams erweitern (vgl. 4.3.). Darüber hinaus gibt bzw. wird es in den Klassenstufenbereichen 5/6, 7/8, 9/10 und 11 – 13 jahrgangsübergreifende Beratungsebenen geben. Die Jahrgangsteamarbeit wird protokolliert.

Klassen 5/6

- Abholen der Kinder aus der Grundschule
- Entwicklung der Teamstrukturen und der Selbstständigkeit der Kinder
- Einführung und Festigung von Regeln und Ritualen
- Förderung vielfältiger Interessen (Ausprobieren)
- Heranführung an die Anforderungen zukünftiger Schuljahre z.B. durch Methodentraining
- Heranführung an eine Mitwirkung bei der kompetenzorientierten Bewertung
- Gestaltung von Teamelternabenden
- Einführung in die Nutzung des Schulnetzwerkes

Klassen 7/8

- Einführung neuer Differenzierungsmodelle
- Vertiefung und Festigung von Interessen
- Erhöhung der Selbstständigkeit durch differenziertes Methodentraining

- Stärkere Einbeziehung der Schülerinnen und Schüler in der Leistungsbewertung z.B. mit Schülerkompetenzrastern
- Einführung in die berufsorientierte Werkstattarbeit
- Erweiterung der Rechte und Möglichkeiten im Schulnetzwerk

Klassen 9/10

- Abschlussbezogene Profilierung
- Erweiterung der berufsorientierten Werkstattarbeit auf der Grundlage der Lehrpläne und der gefestigten Interessen der Jugendlichen
- Abschlussförderung
- Förderung der zielorientierten Selbstständigkeit

Klassen 11 – 13

- Einführung in wissenschaftliche Arbeitsweisen
- Arbeit mit Forschungsaufträgen
- zielgerichtete Berufs- und Studienorientierung
- Vertiefende Förderung der sozialen Verantwortung

3.3. Curriculare Grundlagen

Klassen 5 -10 Grundsatzband und Fachlehrpläne Sekundarschule

Klassen 11 – 13 gymnasiale Oberstufe

Neben den verbindlichen curricularen Grundlagen werden wir schuleigene Lehrpläne mit Kooperationspartnern für den Wahlpflichtbereich erarbeiten. Im Mittelpunkt stehen dabei die spezifischen Angebote der Berufs- und Studienorientierung sowie die Vergabe von Zertifikaten für Zusatzqualifikationen. Zusätzlich nutzen wir Zertifizierungen (Europäische Sprachenzertifikate, Xpert,...) in Zusammenarbeit mit außerschulischen Partnern. Die Bewertung der Ergebnisse auf höherer Leistungsebene wird neben dem Notensystem mit Zertifikaten und über individuelle Rückmeldungen vorgenommen.

4. Festlegungen zur pädagogischen und organisatorischen Umsetzung

Von Lehrkräften wird gelegentlich den Schülern eine mangelnde Leistungsbereitschaft und daraus abgeleitet eine geringe Leistungsfähigkeit vorgeworfen. Aus dieser scheinbaren, vielleicht auch realen Situation werden dann sehr unterschiedliche Schlussfolgerungen gezogen. Die Schülerinnen und Schüler selbst glauben an die negativen „Botschaften“, indem zuerst das Zutrauen sinkt und nachfolgend die entscheidende Stellgröße für den Lernerfolg, die Motivation, nachlässt. Einige werden sich auch über Verhaltensauffälligkeiten wehren. Die Eltern reagieren auf die Situation, die sie am wenigsten ändern können, sehr unterschiedlich. Nachhilfeunterricht verstärkt die sozialen Unterschiede, Strafen belasten das Vertrauensverhältnis und Schuldzuweisungen ändern an der Situation nichts. Die Lehrerinnen und Lehrer, häufig als „Einzelkämpfer“ mit wenigen tragfähigen Unterstützungssystemen unterwegs, glauben, dass ein Teil der Schülerinnen und Schüler den Anforderungen aus den verschiedensten Gründen nicht gewachsen ist. Sitzenbleiben, Abstufungen und Schulabbrecher sind die logische Folge.

In der Gemeinschaftsschule ist es unser erklärtes Ziel, die unterschiedliche Leistungsfähigkeit, das unterschiedliche Arbeitstempo, die verschiedenen Lernwege und Interessen der Schülerinnen und Schüler durch eine umfassende systemische Differenzierung und Individualisierung zur Erhaltung bzw. Steigerung der Motivation zu nutzen. Dies schließt

ein, dass im Unterricht die Schüler und Schülerinnen unterschiedliche Lehrmittel nutzen, im unterschiedlichen Tempo lernen und auch Ergebnisse auf verschiedenen Anspruchsebenen präsentieren können. Der persönliche Lernerfolg wird gemessen am individuellen Leistungsvermögen für alle Lernenden sichtbar. Die



Herausforderung Kanulager

Bewertung erfolgt auf der Grundlage der Rechtsvorschriften der Sekundarschule. Darüber hinausgehende Leistungen werden außerhalb des Notensystems bewertet (z.B. im Aktivitätsspass, mit Zertifikaten, mit Worturteil, ...). (Anlage 11)

In den 5. und 6. Klassen ist die Vermittlung der Lernkompetenz die zentrale Steuergröße für die Gestaltung des Lernprozesses und zugleich Voraussetzung für das erfolgreiche Lernen und Arbeiten. Den Schülerinnen und Schülern werden effektive Lern- und Arbeitstechniken vermittelt. Parallel dazu lernen sie verschiedene Formen des Feedbacks und der Reflexion kennen. In diesem Prozess kann auf die umfangreichen Erfahrungen im Schulversuch POL zurückgegriffen werden. In den nachfolgenden Klassenstufen werden die Schülerinnen und Schüler zunehmend aktiver, mit steigender Verantwortung in die Gestaltung des Unterrichts eingebunden.

Die Binnendifferenzierung im Unterricht erfolgt in der Regel über den Aufgabeninhalt und nicht über den Aufgabenumfang. Die Teamarbeit der Schülerinnen und Schüler wird durch gegenseitige Hilfe und verschiedene Patenschaften die Individualisierung fördern. Lehrerinnen und Lehrer sowie Schülerinnen und Schüler der oberen Klassen kennen die Teamarbeit bereits über viele Jahre. In den vergangenen Schuljahren haben wir sehr gute Erfahrungen mit der Kennenlernwoche (Anhang x) gesammelt. Dies werden wir im Interesse einer positiven Ausprägung der Lernatmosphäre in den Klassen beibehalten. Die Lernmotivation konnte zum Beispiel im SPL vor allem durch die Möglichkeit des Findens eigener Lösungsansätze und der damit verbundenen Wertschätzung in der Präsentation umfassend positiver gestaltet werden.

In Verbindung mit der Einführung der Gemeinschaftsschule werden wir Lernbüros einrichten. Diese dienen der weiteren Individualisierung des Lernprozesses. Ein Lernbüro ist in unserer Schule eine didaktische Organisationsform für selbstorganisiertes Lernen, in der das gegenseitige Unterstützen der Schülerinnen und Schüler im Vordergrund steht.

Der Erfolg der systemischen Implementierung individueller Lernprozesse wird wesentlich davon abhängen, wie Lehrer die Rolle des Lernbegleiters wahrnehmen, aber auch wesentlich von einer effektiven Arbeitsorganisation mit vertretbarem Zeitaufwand. In die Erarbeitung von Aufgabenstellungen auf verschiedenen Anspruchsebenen werden die niveaubestimmenden Aufgaben (Landesbildungsserver Sachsen-Anhalt) verbindlich eingebunden.

Eine Schlüsselstellung im selbstorganisierten und selbstregulierten Lernen nehmen die zur Verfügung stehenden Lernmaterialien ein. Insbesondere in Findungsphasen müssen den Schülern umfangreiche Informations- und Anschauungsmaterialien zur Verfügung stehen, die der thematischen Hinführung dienen, die Teamarbeit fördern und den zu vermittelnden Kompetenzen entsprechen.

4.1. Organisationsentwicklung - Strukturprinzipien

Schülerinnen und Schüler lernen von der 5. – 10. Klasse auf verschiedenen Bildungswegen gemeinsam in einer Klasse. Ein Wechsel des Bildungsweges führt nicht zum Wechsel der Klasse und ist in beide Richtungen möglich. Alle Schülerinnen und Schüler streben in der 10. Klasse den erweiterten Realschulabschluss oder den Realschulabschluss an. Der erweiterte Realschulabschluss berechtigt zum Übergang in das Vorbereitungsjahr der gymnasialen Oberstufe.

Auf dem gymnasialen Bildungsweg kommen die Schülerinnen und Schüler nach 9 Jahren zum Abitur. Die längere Lernzeit gegenüber dem achtjährigen Bildungsweg zum Abitur wird auch für eine Zusatzqualifikation (schuleigene Zertifikate) in technisch-wirtschaftlicher Richtung genutzt. Zielstellung dieser Ausrichtung ist eine verstärkte zukunftsorientierte Berufs- und Studienorientierung. Das Kurssystem ist ansonsten das Gleiche wie an Gymnasien.

In den 5. und 6. Klassen wird die Prozessorientierung stärker als die Ergebnisorientierung gewichtet. Mit aufsteigender Klassenstärke nimmt die Wichtung der Ergebnisorientierung zu.

Wir werden nicht das Fach „Lernen lernen“ einführen, aber mit den Schülerinnen und Schülern in der 5. Klasse in einer Methodenstunde grundlegende Lernmethoden vermitteln, die nachfolgend exemplarisch verbindlich in Unterrichtsprojekten angewendet werden. Alle Schüler legen einen Methodenhefter an, der bis zur 10. Klasse fortgeführt wird. In den Klassenstufen 6 – 10 wird festgelegt, wie inhaltlich und zeitlich im einzelnen Unterrichtsfach die Lernmethoden weiterentwickelt bzw., neu eingeführt werden. Grundlage für alle Maßnahmen ist das Methodencurriculum der Schule.

Alle Schülerinnen und Schüler lernen differenziert in allen Unterrichtseinheiten in heterogenen Teams. In Projektphasen können leistungs- und ergebnisorientierte Lerngruppen und Teams gebildet werden. Die andere Organisationsform ist von den Projektleitern beim Schulleiter anzuzeigen. Die Teamstärke beträgt in der Regel 5 – 6 Schüler.

Der fächerübergreifende kompetenzorientierte Unterricht hat einen festen Platz in der Stundentafel. Im „Selbstorganisierte Praxisorientierte Lernen“ (SPL) erfolgt die Anbindung an den Lehrplan durch die Vorgabe der durch die Schüler anzustrebenden Fachkompetenzen, durch einen fachlichen Input und ein dazugehöriges Handout der Fachlehrer. Für diese Anbindung sind die Fachlehrer der Schule verantwortlich. Nachfolgend wird die Prozessbegleitung überwiegend durch den Klassenlehrer organisiert. Im Schuljahr werden nach vorgegebenem Zeitplan verbindlich 3 Projektphasen mit jeweils ca. einem Drittel der zur Verfügung

stehenden Unterrichtsstunden durchgeführt. In diesen Unterrichtsbereich sind selbstständige Übungsphasen der Kernfächer eingebunden. Ausnahmen gibt es in den 5. und 10. Klassen.

Die Schülerinnen und Schüler der 5. Klassen werden zu Beginn des Schuljahres in verschiedenen Übungen und Projekten in die Findungs-, Arbeits-, Reflexions- und Präsentationsphase eingeführt. In diesen ersten ca. 12 Wochen werden die Grundlagen für die selbstständige Schülertätigkeit gelegt und die sozialen Beziehungen in den Teams und Klassen ausgeprägt. Die Schülerinnen und Schüler der 10. Klassen haben bedingt durch die Abschlussprüfungen nur 2 Projektphasen.

In der 11. Klasse werden die Schülerinnen und Schüler in Vorbereitung auf die gymnasiale Oberstufe an das wissenschaftliche Arbeiten herangeführt.

Der Unterricht im 12. und 13. Schuljahr orientiert sich an den rechtlichen Festlegungen der gymnasialen Oberstufe.

Die Lernentwicklung der Schülerinnen und Schüler wird in einem Portfolio in den Klassenstufen 5 – 10 dokumentiert. In einem Ordner werden Lernverträge, ausgewählte Leistungsnachweise, besonderen Leistungen u.ä. abgelegt, die die Lernentwicklung dokumentieren. Am Ende des Schuljahres wird in Verbindung mit dem Jahreszeugnis die Empfehlung/ Bestätigung des Klassenlehrers/ der Klassenlehrerin, bezogen auf den möglichen Bildungsweg, ausgegeben.

4.2. Personalentwicklung

Eine grundlegende Voraussetzung für die erfolgreiche Gestaltung der Gemeinschaftsschule sind effektive Maßnahmen zur individuellen und systembezogenen Fortbildung. Dies betrifft die schulinterne Lehrerfortbildung wie auch die zentral angebotenen Fortbildungsmaßnahmen. Schulintern werden wir den Fortbildungsplan neu auf die Gemeinschaftsschule ausrichten und wenn möglich in Kooperation mit Partnerschulen inhaltliche Themen bearbeiten. Das bereits implementierte Referenzschulsystem kann dabei eine wertvolle Hilfe sein.

Für den Unterricht in der gymnasialen Oberstufe der Gemeinschaftsschule werden Lehrerinnen und Lehrer, die die Berechtigung haben, in der Sekundarstufe II zu unterrichten, d.h. Gymnasiallehrerinnen und -lehrer neu an die Schule kommen müssen. Um den veränderten pädagogischen Anforderungen zu entsprechen, sollte das Prinzip der Freiwilligkeit in Verbindung mit der Mitsprache der Schule durchgängig Anwendung finden. Im Sinne einer kontinuierlichen Entwicklung der Schule und unter Berücksichtigung der Interessen der Lehrerinnen und Lehrer befürworten wir den Verfahrensweg der Abordnung mit dem Ziel der Versetzung und die Einstellung von neuen Lehrern.

Die Lehrkräfte sollten eine positive Haltung zu einer individualisierten schülerorientierten Unterrichtsgestaltung haben. Sie müssen verstehen, dass die angestrebten schulischen Prozesse nur noch im Team zu bewältigen sind. [5, S.5] Die dafür notwendigen organisatorischen Strukturen werden von der Schulleitung geschaffen.

Der Unterrichtseinsatz der Lehrkräfte muss unter dem Gesichtspunkt einer effektiven Zeitnutzung erfolgen. Das schließt sowohl gemeinsame Freistunden zusammenarbeitender Lehrerinnen und Lehrer, die Spezialisierung auf ausgewählte Inhalte (z.B. ausgewählte Zertifikatkurse mit höherem Anspruch) als auch besonders in der Startphase schulinterne Fortbildungen in kleineren Gruppen ein.

Im Interesse der effektiven Organisation werden in der erweiterten Schulleitung Verantwortlichkeiten für einzelne Bereiche unter dem Gesichtspunkt der Erhöhung der Eigenverantwortlichkeit neu festgelegt. Eine weitere Zielstellung ist die Erweiterung der Teamarbeit der Lehrerinnen und Lehrer. Arbeitsaufwand und systemische Schulorganisation müssen eine angemessene Unterrichtsvor- und -nachbereitung fördern. Dazu wird die Zielstellung, möglichst wenige Fachlehrerinnen und Fachlehrer in den Bereichen 5/6, 7/8, 9/10 und 11-13 einzusetzen, energischer seitens der Schulleitung verfolgt. Durch den Einsatz in Parallelklassen werden außerdem über das epochale Arbeiten bessere Lernbedingungen für Schüler ermöglicht.

4.3. Differenzierung und Individualisierung

Die differenzierte und individualisierte Schulorganisation ist der zentrale Punkt für den Erfolg der Gemeinschaftsschule. Unser systemisch angelegtes Schulprogramm geht weit über eine zeitbegrenzte projektorientierte Unterrichtsgestaltung hinaus, die zudem häufig auf Initiative einzelner Lehrkräfte zustande kommt. Es wird darauf ankommen, alle Pädagogen der Schule, besonders die neuen Lehrerinnen und Lehrer mit Berechtigung zum Unterrichten in der gymnasialen Oberstufe in die programmatischen Organisationsformen eigenverantwortlich einzubinden. Das ist auch eine grundlegende Voraussetzung für das Verständnis der Eltern und das Verstehen der Schülerinnen und Schüler für das Anliegen der Gemeinschaftsschule.

Das pädagogische und organisatorische Konzept wird in unserer Schule ab dem Schuljahr 2013/2014 für alle Lehrkräfte der Klassen 5 – 7 verbindlich. Den Lehrkräften der Klassen 8 – 10 wird eine partielle Übernahme empfohlen. In der Lehrerkonferenz der Vorbereitungswoche 2013/14 wird auf Klassenstufenbasis protokollarisch festgelegt, welche pädagogischen Elemente in diesem Altersbereich für den erfolgreichen

Schulbesuch förderlich sind und nachfolgend von allen unterrichtenden Lehrkräften verbindlich zu beachten sind. Diese Festlegungen werden mit einer didaktischen Jahresplanung verbunden und jährlich fortgeschrieben.

Die Differenzierung sehen wir grundsätzlich aus zwei Perspektiven. Zum einen müssen schulische Lernangebote und Leistungsforderungen an Lerntempo, Lerninteresse und Leistungsfähigkeit der Schülerinnen und Schüler angepasst werden, zum anderen müssen die unterschiedlichen gesellschaftlichen Anforderungen in Verbindung mit individualisierten Lernangeboten in der Schulorganisation Platz finden. In Verbindung mit der Einführung der Gemeinschaftsschule wird gleichzeitig ein neues Konzept der Berufs- und Studienorientierung implementiert. (vgl.4)

Das Schulbesuchsteam des Landesschulamtes gab bei der externen Evaluierung 2009 u.a. folgende Einschätzung ab: "Konzepte der Differenzierung und Individualisierung waren in vier von fünf Sequenzen beobachtbar. Die Schülerinnen und Schüler konnten gemäß ihrer individuellen Lernvoraussetzungen arbeiten, indem Arbeitsaufträge gestellt wurden, die individuell oder in Partner- oder Gruppenarbeit gelöst werden konnten. Schwierigkeit und Tempo des Vorgehens waren an die jeweilige Lernsituation und die Lernvoraussetzungen der Schülerinnen und Schüler angepasst." (vgl. 17) Diese Aussage ist auch ein Beleg dafür, dass wir auf umfangreiche Erfahrungen zurückgreifen können.

Auf der Grundlage der Festlegungen der KMK werden wir die Differenzierung in den Kernfächern und naturwissenschaftlichen Fächern durchgängig gestalten. Darüber hinaus gibt es projektorientierte Angebote auf unterschiedlichen Anforderungsniveaus.

Ausgangspunkt unserer Überlegungen zur Differenzierung sind die umfangreichen Erfahrungen im „Selbstorganisierten Lernen“ (SOL), im „Praxisorientierten Lernen“ (POL) und in deren Weiterentwicklung, dem „Selbstorganisierten Praxisorientierten Lernen“ (SPL). So wenden bereits seit 2007 Schülerrinnen und Schüler, Lehrerinnen und Lehrer im Selbstorganisierten Lernen die Unterscheidung von Pflicht- und Wahlaufgaben in allen Klassen an. Während die Pflichtaufgaben sich auf das grundlegende Wissen beziehen, erfolgt die Differenzierung bei den Wahlaufgaben auf drei Anspruchsebenen.

Die veränderte Arbeitsweise der Lehrerinnen und Lehrer muss in den neuen 5. Klassen zuerst den unterschiedlichen Eingangsbedingungen der Schülerinnen und Schülern gerecht werden, um die Lernmotivation zu erhalten bzw. zu fördern. Nach der Kennenlernphase (Anlage ...), in der u.a. die Klärung und Entwicklung der sozialen Beziehungen in der Klasse im Vordergrund steht, werden nachfolgend darauf aufbauend die individuelle Leistungsfähigkeit, Begabungen, Interessen, Neigungen und Erfahrungen im Unterricht und in außerunterrichtlichen Angeboten zentrales Anliegen der pädagogischen Arbeit sein.



Schülerinnen lernen gemeinsam

Interessen und des Arbeitstempos der Schüler.

Es werden in den Klassen 5 – 10 Aufgaben und Lernangebote auf drei verschiedenen Anspruchsebenen den Lernenden unterbreitet. Frontale Unterrichtsphasen dienen grundsätzlich der Hinführung zur Thematik und zeitlichen Effektivität des Lernprozesses. Der deutlich größere zeitliche Teil des Unterrichtes ist auf das selbstständige Lernen der Schülerinnen und Schüler ausgerichtet.

Grundlage der pädagogischen Schulorganisation ist die Selbstständigkeit der Schülerinnen und Schüler. Bereits vorherige Schulkonzepte orientierten sich an Montessoris Grundsatz „Hilf mir, es selbst zu tun“. Aus dieser Perspektive heraus betrachten wir alle Differenzierungsmaßnahmen.

Die Differenzierung stellt für uns keine eindimensionale Aufgabe dar, sondern wird von allen Schulmitgliedern, insbesondere von den Lehrern als komplexe Aufgabe verstanden. Unsere Erfahrungen belegen, dass Lernende die Schwierigkeitsgrade verschiedener Aufgaben unterschiedlich einschätzen und bedingt durch individuelle Besonderheiten (Lerntyp, Lernstil, Lernerfahrung, ..) unterschiedlich reagieren. Wir werden in den Aufgabenstellungen und in Bewertungen die individuelle Bezugsnorm vor allem aus Gründen der Motivation umfassend beachten. Dadurch soll der Lernzuwachs für jeden Schüler erlebbar und der Zusammenhang von Anstrengung und Leistung sichtbar werden. (vgl. 8)

Die Differenzierung erfolgt im Wesentlichen in folgenden Bereichen:

Lerninhalte

Die begründete Auswahl der Lerninhalte und Aufgaben und des Schwierigkeitsgrades erfolgt unter Berücksichtigung des unterschiedlichen Leistungsvermögens, der unterschiedlichen Kompetenzen und



Lehrerrolle in der Klasse - individuelle Teamberatung

se wie auch weiterführende leistungsorientierende Kurse angeboten.

Wir werden prüfen, welche Medienangebote von *emuTube* für Schüler zugänglich sein können.

Aufbauend auf dem Methodencurriculum der Schule werden in der Klassenstufe 5 die Voraussetzungen für das selbstregulierte Lernen geschaffen. Die Schüler werden darauf vorbereitet, geeignete Methoden für ihr erfolgreiches Lernen selbständig auszuwählen. Die Schüler sind am Ende der 5. Klasse in der Lage unterschiedliche Übungen methodisch variabel zu bearbeiten. Dies gewinnt insbesondere bei Aufgabenstellungen mit abgestuftem Schwierigkeitsgrad an Bedeutung.

Medien

Eine besondere Rolle nimmt die effektive Nutzung der Medien ein. In den 5. Klassen verfügen bereits viele Schüler über umfangreiche Kenntnisse in der Arbeit mit dem Computer. Im Sinne der sozialen Gerechtigkeit werden in einem Wahlpflichtkurssystem sowohl Grundkur-

Zeit

Das unterschiedliche Arbeitstempo der Lernenden wird sozial im Rahmen der Teamarbeit (Helfersysteme) und zur individuellen Lerngestaltung genutzt. Wir folgen dabei dem Grundsatz, dass der schneller arbeitende Schüler nicht zusätzliche Übungsaufgaben braucht, sondern der leistungsschwächere Lernende.

Sozialformen

Alle Schülerinnen und Schüler lernen differenziert in heterogenen Teams. Die Teamstärke beträgt in der Regel 5 – 6 Schüler. Das Lernen erfolgt abhängig von den Aufgabenstellungen in unterschiedlichen Sozialformen wie Einzel- oder Partnerarbeit, in Gruppenarbeit oder auch klassenbezogen und klassen- bzw. klassenstufenübergreifend. Über das Bewusstmachen von Lernprozessen in sechs festgelegten verbindlichen Reflexionsphasen je Schuljahr werden von den Schülerinnen und Schülern der Lernprozess und der Lernerfolg immer wieder reflektiert.

Die Steuerung der Differenzierung erfolgt über die Selbstständigkeit (Autonomie) der Lernenden.

Kompetenz- und neigungsorientierte Angebote

Die Differenzierung nach Interessen zielt auf die individuelle Entwicklungsförderung ab. Im Vordergrund stehen dabei altersabhängig Entwicklungsziele wie Verantwortungsübernahme, Engagement, Eigeninitiative und Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten. Durch die direkte persönliche Erfolgserfahrung wird die Selbstwirksamkeit gestärkt. Die individuelle Bezugsnormorientierung steht im Vordergrund.

Hilfssysteme

Schulinterne Festlegungen zu Lernverträgen, Teamelternversammlungen mit Schülerinnen und Schülern, verbindliche Reflexionen oder Lernbüros (*Schüler helfen Schülern*) stärken die persönliche Lernzielorientierung. Im Rahmen der Tischgruppenarbeit unterstützen sich die Schüler gegenseitig. Bei Problemen z.B. fragt der Schüler zuerst seinen Sitznachbarn, nachfolgend das Team und letztendlich die Klasse. Sollte kein Schüler auf die durch Lehrkräfte vorgegebene Aufgabenstellung helfen können, wird ein Hinweis an den Fachlehrer gegeben. Zielstellung dieser Verfahrensweise ist es, die Eigenverantwortung für das Lernen zu stärken und Lernprobleme zeitnah zu lösen.

Differenzierung und Leistungsbewertung

Die Ergebnisse auf höherer Leistungsebene werden neben dem Notensystem gewürdigt. Die Schülerinnen und Schüler erhalten eine Rückmeldung bezüglich zusätzlich erworbener Qualifikationen im Aktivitätspass (Anlage ...) und bezüglich der Qualität der erreichten Ergebnisse über Zertifikate. Hierzu werden auch internationale Tests wie zum Erwerb des europäischen Computerführerscheins oder für europäische Sprachenzertifikate genutzt. Über erste positive Erfahrungen verfügt die Schule bereits.

Lehrerrolle und Differenzierung

Die Heterogenität in den Schulen nimmt zu (nicht nur unter Schülern), das Lernen im Gleichschritt funktioniert immer weniger. Die „Sehnsucht“ der Lehrer nach einer homogenen Lerngruppe wird immer unrealistischer. Eine Veränderung der Lehrerrolle bietet eine begründete Aussicht auf größere Erfolge.

Positive Interdependenz besteht immer dann, wenn verschiedene Personen gemeinsame Ziele verfolgen und das Ergebnis jedes Einzelnen vom Handeln der anderen abhängt und mitbestimmt wird. (vgl. Jer....) Diese einfache wissenschaftlich begründete Ausgangsüberlegung bekräftigt bereits, dass Lehrkräfte und Lernende nur partizipativ erfolgreich sein können.

Unser pädagogisches Konzept, das systemisch auf die Selbstwirksamkeit und Selbstbestimmung der Schülerinnen und Schüler baut, erfordert eine durchgängig veränderte Lehrerrolle.

Die Lehrkräfte sind in ihrer veränderten Rolle:

<i>Impulsgeber</i>	Ideen produzieren, zwischen Vision und Machbarem unterscheiden
<i>Ideenumsetzer</i>	Ideen annehmen, umsetzen und verwirklichen
<i>Teamarbeiter</i>	im Team arbeiten, ggf. integrierend wirken
<i>Berater</i>	beraten bzw. begleiten (als parteiloser Betrachter, „kritischer Freund“, ggf. Kurskorrektor)

und natürlich auch

<i>Wissensvermittler</i>	grundlegendes Wissen kompakt vermitteln.
--------------------------	--

In der neuen Lehrerrolle werden die Schülerinnen und Schüler partizipativ beraten und nicht bevormundet. Die Lehrkräfte lösen nicht die Probleme der Kinder und Jugendlichen, sondern sind offen für Gespräche und leisten Hilfe zur Selbsthilfe. Sie geben Unterstützung bei realistischen Selbsteinschätzungen, anspruchsvollen Zielsetzungen und einer angemessenen Selbstregulation.



Lehrerinnen und Lehrer beraten und begleiten

Die Lehrerinnen und Lehrer, die pädagogischen Mitarbeiterinnen und die Schulsozialpädagogin sind verantwortlich für den Aufbau und die Erhaltung eines wertschätzenden Verhaltens. Das schließt das aktive Zuhören und das Sich-Einfühlen genauso ein wie das Vereinbaren von Regeln und das Ahnden von Verstößen gegen diese. Hauptaufgabe ist es Impulse zu setzen, Erfolge zu ermöglichen, Leistung individuell zu würdigen und erwünschtes positives Verhalten zu bekräftigen.



Die Pädagoginnen und Pädagogen verfolgen einen autoritativen Erziehungsstil. Emotionale Wärme und Zuwendung (*Unterstützung, Einfühlung, Verständnis*) bei gleichzeitig klaren Anforderungen (*hohe Erwartungen, Autonomie innerhalb klar gesetzter Grenzen*) sind wesentliche Grundlagen der Arbeitsweise. [vgl. 3]

Rahmenbedingungen

Die erfolgreiche Differenzierung und Individualisierung in der Schule erfordert veränderte Rahmenbedingungen und eine durchgängig veränderte Lehrerrolle. Organisatorische Veränderungen scheinen hierbei das

kleinere Problem gegenüber der „Wandlung“ des Lehrers vom Wissensvermittler zum Lernbegleiter zu sein. Als Partner für diese Entwicklung braucht es den Schulträger für eine Veränderung der Ausstattungsnormative. Wirksame Fortbildungen müssen theoretisch begründet und stärker praktisch ausgerichtet sein (Training im Prozess). Im Rahmen des „Selbstorganisierten Praxisorientierten Lernen“ werden wir durch motivierte Schüler, positiv überraschende Lernergebnisse und deutlich weniger Unterrichtsstörungen belohnt. Im Rahmen unseres Wirkens als Referenzschule stellen wir unsere Erfahrungen anderen Schulen zur Verfügung.

Der differenzierte Unterricht erfordert einen höheren Aufwand in der Vorbereitung und Nachbereitung. Eine Entlastung im Unterricht ist nur in Verbindung mit einer hohen Schülerselbstständigkeit und der guten

Ausprägung der sozialen Beziehungen erreichbar. In unserer Schule gibt es noch Reserven in der systematischen Zusammenarbeit der Lehrkräfte. Im „Selbstorganisierten Praxisorientierten Lernen“ ist es bereits gelungen, fächerübergreifende Kompetenzpläne, Schülerhandouts, selbsterarbeitete Kompetenzraster, Aufgabenstellungen u.ä. für alle Klassen auf dem Server der Schule zugänglich für alle Lehrerinnen und Lehrer abzulegen. Für die einzelnen SPL-Themen werden beispielhaft Behälter mit inspirierendem Arbeitsmaterial für die selbständige Schülertätigkeit zusammengestellt. Diese möchten wir auf der Grundlage erster Erfahrungen im Rahmen des Schulversuches „Praxisorientiertes Lernen“ fortführen und im nächsten Schuljahr für alle Klassen abschließen. Im Rahmen einer Teilpräsenz wird die Zusammenarbeit der Lehrerinnen und Lehrer verbindlich organisiert.



Teamarbeit der Lehrerinnen und Lehrer als Voraussetzung für verändertes Lernen

In den nächsten zwei Jahren kommt es nun darauf an, die Prinzipien der fraktalen (mehrdimensionalen) Unterrichtsorganisation in allen Unterrichtsstunden umzusetzen. Die Schwierigkeit auf der Lehrerseite besteht darin, dass zwischenzeitlich Vertrauen wichtiger als Kontrolle ist. Die Angst des Lehrers bezüglich des Kontrollverlustes im pädagogischen Prozess wird erfahrungsgemäß bei Lehrkräften, die neu an die Schule kommen, besondere Aufmerksamkeit und Hilfe erfordern. Die Orientierung am Durchschnitt hat Tradition und ist den Eltern gut bekannt. Neue Wege müssen erklärt und auch transparent dargestellt werden. Wie werden alle Eltern regelmäßig herzlich einladen, damit sie sich nach einer einweisenden Begrüßung das veränderte Lernen anschauen können. Die ersten zwei Tage zur Unterrichtsbesichtigung führen wir noch im Schuljahr 2012/13 durch.



Alle Schüler lernen in Teams

Der große Arbeitsaufwand soll durch die bewährte Zusammenarbeit mit der Ganztagschule „A. Schweitzer“ in Aschersleben bewältigt werden. Im Rahmen des Referenzschulmodells ist hier auch die Zusammenarbeit mit anderen Schulen möglich und erwünscht.

5. Berufs- und Studienorientierung

Die OECD hat als grundlegende Voraussetzung für den Eintritt in weitere Bildungs- und Berufswege die Sicherstellung der Basisbildung und der Grundkompetenzen gekennzeichnet. Berufsorientierung wird darin zum zentralen Schlüsselement für Strategien für lebenslanges Lernen und zum „zentralen Aspekt von Bildungs- und Gesellschaftspolitik“. In dem Maße, wie im Generationenspektrum die Anzahl der jungen Menschen sinkt, die von der Schule in das Berufsleben übertreten, steigt im gleichen Maße die Verantwortung für Schule, Wirtschaft und Gesellschaft, diesen Übergang erfolgreich zu ermöglichen. [vgl. 6]

Die Berufs- und Studienorientierung ist integrativer Bestandteil des Unterrichts aller Fächer und aller Schuljahrgänge. Fächerinhalte werden Berufsgrundbildungsfeldern zugeordnet. Der Lernprozess ist überwiegend fächerübergreifend und praxisorientiert organisiert. Schulinterne Lehrpläne werden diesen Prozess auch in Wahlpflichtkursen unterstützen.

Mit den geplanten berufsorientierenden Werkstätten, einer praxisorientierten Schnittstelle zwischen Schule und Wirtschaft, haben wir dann ein Gestaltungsmerkmal vorzuweisen das merklich hilft, die drängenden Fragen nach erfolgreicher Schule und geeignetem Fachkräftenachwuchs zu beantworten.

5.1. Zusammenarbeit mit Eltern und außerschulischen Kooperationspartnern



Schüler, Eltern und Klassenlehrer beraten zum Lernen

Die vertrauensvolle Zusammenarbeit mit den Eltern ist eine grundlegende Voraussetzung für eine erfolgreiche Schule. Aus diesem Grund suchen wir immer wieder auf verschiedenen Ebenen den Kontakt und laden die Eltern zur Zusammenarbeit und zum Informationsaustausch ein. Der „Tag der offenen Tür“ mit umfangreichen Angeboten zur Unterrichtsbesichtigung, Elternsprechtage, ein Pädagogische Tag, Teamelternversammlungen u.ä. – schaffen Transparenz und Vertrauen. Die jährliche Darstellung Bildungswege über ein Portfolio in Verbindung mit den Lernverträgen begleitet und stützt die Entwicklung der Kinder und Jugendlichen.

Für alle Werkstätten werden Partnerbetriebe gewonnen, mit denen eine Zusammenarbeit auf der Grundlage von Kooperationsverträgen erfolgt. Die ersten Kooperationsverträge dazu sind bereits geschlossen. Es ist für die Schule sehr erfreulich, wie aufgeschlossen die Betriebe der Region unser Anliegen unterstützen (Anlage 2) Die Kooperationspartner unterstützen die Schule materiell/ finanziell und durch die Freistellung von Lehrlingen für Projekte im Rahmen von Berufsorientierungskursen. Die ersten Erfahrungen belegen, dass der Kontakt von Schülern und Lehrlingen sowohl auf fachlicher als auch sozialer Ebene positive Entwicklungen bewirkt. Die Nutzung der Werkstätten erfolgt im Rahmen des Selbstorganisierten Praxisorientierten Lernens (SPL), in verbindlichen Klassenprojekten und durch klassen- und jahrgangsübergreifende Profil- und Berufsorientierungskurse. Die Planung der Nutzung erfolgt auf der Grundlage aktueller schulrechtlicher Rahmenbedingungen. (Anlage 2)



Kooperationspartner arbeiten mit unseren Schülerinnen und Schülern

6. Schlussbemerkungen

Anliegen unseres Antrages ist es, bestehende schulische Konzepte weiterzuentwickeln, zu ergänzen bzw. zu optimieren. Dabei betrachten wir das Lernen der Schülerinnen und Schüler sowie Lehrerinnen und Lehrern immer als individuelle Eigenaktivität. Die Pädagogen behalten auf der Grundlage von Vertrauen und Partizipation die Verantwortung für die schulischen Prozesse.

In der neuen Schulform Gemeinschaftsschule möchten wir die Bildungswege mit abschlussorientierter Begleitung ab der Klassenstufe 5 offen halten. Auf der Grundlage einer hohen Schülerelbstständigkeit wird die Lebenswelt der Schüler in den Lernprozess einbezogen und findet über Differenzierungsmaßnahmen Eingang in komplexe Aufgabenstellungen.

Die Eltern, Schülerinnen und Schüler, Lehrer- und Lehrerinnen sind davon überzeugt, dass die geplanten Veränderungen am Schulstandort Wolmirstedt zu einer besseren Schule führen.

Wir bitten um Genehmigung unseres Antrages.

7. Anlagen

- 1 Beschluss der Gesamtkonferenz zur Umwandlung der Sekundarschule in eine Gemeinschaftsschule
- 2 Konzept „Berufsorientierende Werkstätten“ Auszüge
- 3 Leitbild
- 4 Kurzkonzept zum Schulversuch POL
- 5 Schulcurriculum – Berechtigungskarten
- 6 Bewertungsprotokoll Klasse 5-6
- 7 Meinungen von Schulbesuchern
- 8 Schülerkompetenzraster
- 9 Handlungsempfehlungen zur Einrichtung von Sekundarschulen mit erweitertem Aufgabenprofil
- 10 Schulcurriculum – Soziale Stunde
- 11 Aktivitätsspass

Quellenverzeichnis:

- 1 Schulgesetz des Landes Sachsen-Anhalt (SchulG LSA)
- 2 Grundsatzband des Landes Sachsen-Anhalt, Kultusministerium, „Kompetenzentwicklung und Unterrichtsqualität“
- 3 Prof. Dr. Matthias Jerusalem, Humboldt-Universität zu Berlin, Lehrstuhl für pädagogische Psychologie und Gesundheitspsychologie, Fortbildungsmaterialien zum BLK-Programm „Demokratie lernen und leben“, Selbstverwirklichung und Selbstbestimmung im Unterricht, 2003 - 2005
- 4 Konzept „Berufsorientierende Werkstätten“ Auszüge
- 5 Baumgartner-Schmitt, Ingrid: Alle Kinder für eine Schule – eine Schule für alle Kinder?, Praxis Schule 5 – 10, Februar 1-2013
- 6 Dr. Peter Härtel, Berufsorientierung in der Schule im europäischen Vergleich www.phsalzburg.at/.../7%20Härtel%20Peter-rung%20i.d.Schule%20ESL%2001032010.pdf *Berufsorientie-*
- 7 Hentig, H. von (1984), Das allmähliche Verschwinden der Wirklichkeit – Ein Pädagoge ermutigt zum Nachdenken über die Neuen Medien (1984); erw. Aufl. München/Wien 1987
- 8 Buschmann, Renate, Lernkompetenz fördern, damit Lernen gelingt, Köln 2010
- 9 Voß, Reinhardt, Die Schule neu erfinden, Systemisch-konstruktivistische Annäherungen an Schule und Pädagogik, Berlin 1999
- 10 Preuss-Lausitz, Ulf, Gemeinschaftsschule - Ausweg aus der Schulkrise?: Konzepte, Erfahrungen, Problemlösungen, Beltz-Verlag, 2008
- 11 Konzeption des Schulversuches „Schulerfolg durch praxisorientiertes Lernen“, Sekundarschule „J. Gutenberg“ Wolmirstedt
- 12 Edith Heger & Daniel Kleine-Huster, Weil du so wertvoll bist. Bildungsplan für den fächerverbindenden Unterricht, Band 1 (2009), www.uni-vechta.de
- 13 Prof. Dr. Oelkers, Jürgen, Prof. Dr. Reusser, Kurt, Qualität entwickeln – Standards sichern – mit Differenzen umgehen, Bildungsforschung Band 27, BMBF
- 14 Meister, Hans: Differenzierung von A-Z. Eine praktische Anleitung für die Sekundarstufen. Stuttgart 2000
- 15 Buck, Heidi und Gundert, U.: Symposium „Lernen im Gleichschritt? Vom Umgang mit Differenz.2003
- 16 Baumgartner-Schmitt, Ingrid: Alle Kinder für eine Schule – eine Schule für alle Kinder?, Praxis Schule 5 – 10, Februar 1-2013
- 17 Abschlussbericht des Landesschulamtes über den Schulbesuch vom 15.09.2009 – 17.09.2009